

medium

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **69 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gastkolumne - heute mit Korpskommandant Simon Küchler

Kommandant des Gebirgsarmee Korps 3

«'Wieviel Armee' also braucht unser Land? So viel, dass auch unsere Kinder in Frieden und Freiheit aufwachsen können wie dies unserer Generation vergönnt war.»



«Wieviel Armee» braucht unser Land?

«Wieviel Erde braucht der Mensch?» Diese Frage stand als Titel einer Geschichte in einem Lesebuch in meiner Jugendzeit. Die Antwort ist einfach: Zum Leben braucht der Mensch die Erde als Ernährungsbasis und als Lebensraum; im Tode genügen einige Quadratmeter für die letzte Ruhe. Analog wird heute um die Frage gestritten, «Wieviel Armee» wir brauchten, bzw. wie gross unsere Armee sein müsste, welche Bewaffnung sie haben soll, usw. usw.

Seit dem Fall der Berliner Mauer melden sich allüberall sicherheitspolitische «Vordenker», die weismachen wollen, eine grosse neue Bedrohung sei nie mehr möglich; man könne guten Mutes zu einer weiteren Reduktion der Armee schreiten, wenn nicht gar zu deren Abschaffung. Ich anerkenne dankbar, dass verschiedener Gründe wegen in den nächsten Jahren kaum mit einer direkten Kriegsbedrohung gerechnet werden muss. Deshalb erbringen wir in verschiedenen Bereichen Friedensdividen-

den, z.B. wir bilden bewusst die Grossen Verbände erst kriegsgenügend aus, wenn ein Einsatz sich ankündigt, wir lagern Kriegsmaterial ein, um Kosten zu sparen; wir erneuern unsere Rüstung in einem verlangsamten Rhythmus. Bei kritischer Beurteilung der Weltlage muss man ehrlicher Weise zugestehen, dass diese alles andere als stabil und ermutigend ist. Dazu einige Feststellungen:

- Europa ordnet sich in diesem Jahrhundert zum dritten Mal. Jede Neuordnung hat immer wieder Minoritätenkonflikte ausgelöst und zu Kriegen geführt. Noch ist Osteuropa alles andere als stabil. Es wird ganz entscheidend sein, ob eine Stabilität sich schaffen lässt, oder aber wer in einer instabilen Lage über das Waffenpotential verfügt.

Westeuropa ist bestrebt, eine Sicherheitsarchitektur aufzubauen. Die täglichen Nachrichten zeigen, dass trotz aller Beteuerung der Weg zu einer gemeinsamen Sicherheits- und Aussen-

politik noch sehr weit ist, auch in Westeuropa.

Es gibt zudem Entwicklungen, die ganz allmählich zu neuen Krisen und Konflikten führen könnten. Wenn beispielsweise im Mittelmeerraum im Jahre 2015 rund 200 Millionen Menschen mehr leben als heute und in den Magrebstaaten schon jetzt 55 % bis 68 % der einzelnen Landesbevölkerungen jünger als 24 Jahre sind und davon die meisten arbeitslos, dann muss man realistischer Weise annehmen, dass dies nicht ohne Auswirkungen auf Europa ausgehen wird.

Und schliesslich entstehen Bedrohungen, wenn Machtpolitiker zur Durchsetzung ihrer Ziele auf Waffenarsenale zurückgreifen. Hand aufs Herz: Wer spricht heute international noch von kontrollierter Abrüstung? Wer kann Gewähr bieten, dass keine Kriege mehr geführt werden zur Durchsetzung politischer Ziele?

- Wir sind zudem als Volk gespal-

ten. Die einen möchten die «absolute Souveränität» bewahren, was eher illusionistisch ist, die andern möchten mit fliegenden Fahnen in die NATO, was unserer bewährten Neutralitätspolitik widerspricht.

Ohne in Pessimismus zu verfallen, müssen wir feststellen, dass wir uns in Europa, aber auch weltweit - der Pazifik entwickelt sich zum Zentrum der Welt - in einer Phase des Umbruches, der Neu-Orientierung, ja Neu-Ordnung befinden. Diese Prozesse werden die Welt verändern. Bis die Entwicklungen abgeschlossen sind und allenfalls neue Ordnungen sich stabilisiert haben, lohnt es sich, an unserer bewährten Sicherheitspolitik festzuhalten und unsere eigene Verteidigungsfähigkeit zu erhalten, bis Sicherheit auf anderen Wegen geschaffen und garantiert werden kann. Davon sind wir noch weit entfernt. «Wieviel Armee» also braucht unser Land? So viel, dass auch unsere Kinder in Frieden und Freiheit aufwachsen können wie dies unserer Generation vergönnt war.

Spruch des Monats

Zwei Kollegen stehen an der Milchbar: «Sollen wir uns ein Glas gönnen?»

«Lieber sterbe ich an Alkoholvergiftung, als dass ich den armen Kindern die Milch wegtrinke!»

•••••

Der November-Witz

«Frank, bitte komm an die Landkarte und zeig uns, wo Amerika liegt.»

«Hier, Frau Lehrerin.»

«Sehr gut! Und wer hat Amerika entdeckt, Christian?»

«Der Frank, Frau Lehrerin!»



VOR 50 JAHREN

Die «Gulaschkanone»

Zu jener Erfindung, von denen zumeist geglaubt wird, sie gehörten der allerjüngsten Zeit an, gehört die Feldküche - ziemlich allgemein bekannt unter dem Namen «Gulaschkanone». Dabei kann diese zweifellos mit Recht beliebte Erfindung auf ein Alter von über 140 Jahren zurückblicken. Sie wurde, laut Zeitschrift «Neuheiten und Erfindungen», Bern, im Jahr 1805 von dem «Bayerischen Wirklichen Rat» Anton Baumgartner gemacht, der seinen «Fahrenden Küchenwagen» in Absicht konstruierte, «für das Bedürfnis der Menschen, geniessbare Lebensmittel dahin zu führen, wo selbe auf dem gewöhnlichen Wege bis jetzt nicht hingebraucht werden konnten.» Seine Konstruktion bestand aus einem «verschlossenen Ofen mit Kessel, Feuerungsraum und Zugkamin, in Form eines Reisewagens auf einem festen Wagengestell aufgehängt.» Diese erste fahrbare Küche hatte, mit Wasser gefüllt, ein Gewicht von annähernd 1400 Kilo, war also ein ziemlich mühsam bewegliches Möbel. Die ersten praktischen Versuche führten zu dem «befriedigenden Resultat, dass das Wasser in zwei Stunden zum Kochen gelangte». Zum ersten Mal verwendet wurde diese Urahnin aller Feldküchen gelegentlich bei einer im Winter 1805/06 veranstalteten Hofjagd; die als Treiber angestellten Bauern erhielten aus ihr eine warme Verpflegung, die sie ebenso erstaunt wie dankbar entgegennahmen. Genau 100 Jahre später, im

Jahre 1905, veranstaltete die deutsche Heeresverwaltung einen Wettbewerb «zur Erlangung einer brauchbaren Armee-Feldküche». Die Firma Magirus in Ulm ging aus dieser Konkurrenz als Siegerin mit einem Modell hervor, das im grossen Ganzen noch heute mit geringen Abänderungen und Modernisierungen in den meisten Armeen benützt wird. So kommt es, dass das einzige jemals erfundene humane Kriegsgerät zu gleicher Zeit seinen 140. und seinen 40. Geburtstag zu feiern vermochte.

Aus «Der Fourier» Januar 1947

Glosse des Monats

Wie betreue ich meine Untergebenen optimal?

Ein ganz gewöhnlicher Arbeitstag in der Militäradministration der Schweizer Armee. Beim Chef Heer klingelt das Telefon:

«Guten Tag, Herr Korpskommandant, hier ist Major Meier, Instruktor. Ich möchte mit Ihnen ein persönliches Anliegen besprechen. Wann wäre dies möglich?»

«Guten Tag, Herr Major. Sie können Ihr Anliegen mit mir besprechen. Kommen Sie doch am Freitag in 14 Tagen, um 1700 Uhr, zu mir ins Büro.»

«Besten Dank für den Termin, auf Wiedersehn, Herr Korpskommandant.»

«Auf Wiedersehn, Herr Major.»

Keine fünf Minuten später klingelt das Telefon des Chefs Heer erneut: «Guten Tag, ist dort der Chef Heer, hier ist Rekrut Müller. Ich habe ein dringendes Problem, kann ich es mit Ihnen besprechen?»

«Guten Tag, Rekrut Müller, ja hier ist der Chef Heer, wo sind sie genau?»

«Ich bin in einer Telefonzelle in der Hauptkaserne Thun und das